

Ein zu allem fähiger Geist

Leben und Werk des Basler Wahlbarners Johann Rudolf Huber in einer neuen Künstlermonografie

Thomas Freivogel · In unregelmässigem Abstand erscheinen beim französischen Verlag Arthéna opulente wissenschaftliche Monografien über weniger bekannte Maler der Neuzeit. Damit wird eine Zeitspanne beleuchtet, die auch hierzulande äusserst fruchtbar Künstler hervorbrachte, nur dass diese nicht wie im Nachbarland von einem nationalen Komitee begleitet, sondern von privater Seite her aufgearbeitet werden.

Nachdem in den letzten Jahren verschiedene Publikationen über Schweizer (etwa Werner, Kauw, Dünz, Handmann, Schellenberg, Sonnenschein) erschienen sind, die bereits in Johann Caspar Füssli's fünfbandiger «Geschichte der besten Künstler in der Schweiz» (1769–79) gebührend gewürdigt worden waren, liegt nun ein weiteres Opus über den Basler und Wahlbarn Johann Rudolf Huber (1668–1748) in unspektakulärer, sorgfältig betreuter und kostbar bebildeter Edition aus dem Schwabe-Verlag vor, hervorgegangen aus einer Berner Dissertation des lange Zeit für die Sammlung von Schloss Jegenstorf zuständigen Konservators Manuel Kehrl. Dort, in einem Zentrum für Berner Porträtmalerei, trifft der Besucher auf Schritt und Tritt auf Bildnisse Hubers. Dass der Autor nun kein Werkverzeichnis wie sonst üblich, sondern eine Künstlermonografie von nur rund zweihundert Seiten vorlegt, war ein weiser und, wie sich bestätigt, nachvollziehbarer Entschluss. Die sechs Kapitel umfassen folgende Schwerpunkte: Rezeptionsgeschichte und Biografie sowie abschliessende Würdigung als traditionsgemässe Eckpfeiler, das «Register der Contrafeit», Porträtmalerei und weiteres Werk dazwischen eingeschoben. Ein Anhang mit Quellen, Bibliografie usw. beschliesst den Band.

Seine Ausbildung zum Maler erhielt Huber in Basel und Bern bei Joseph Werner. Es folgten die zu einem klassischen Künstlerwerdegang gehörenden obligaten Wanderjahre in Italien und Frankreich. Als Mitglied der Basler Himmelszunft ab 1693 wurde Huber ein Jahr darauf in den Grossen Rat aufgenommen. Im Auftrag des Herzogs Eberhard Ludwig von Württemberg führte er (1731 durch Brand zerstörte) Decken- und Wandmalereien im Alten Schloss in Stuttgart aus, als Porträtist und Bauinspektor stand er in Basel im Dienst des Markgrafen Friedrich Magnus von Baden-Durlach. Die dort erfahrene Wertschätzung spiegelt sich in einer eigens für ihn geprägten Porträtmedaille wider. Von 1702 bis 1738 weilte Huber in Bern, wo er als eigentlicher Porträtmaler der Berner Gesellschaft, Obrigkeit und Aristokratie wirkte. Nach erfolgter Rückkehr in seine Heimatstadt nahm Huber erneut im Grossen Rat Sitz.

Das eigenhändig angelegte, aus mehreren Einzelperioden bestehende Werkverzeichnis Hubers aus den Jahren 1688–1718 umfasst über tausend Einträge und befindet sich heute im Kunstmuseum Winterthur. Kehrl verzichtete darauf, diesen Bildnissen im Einzelnen nachzugehen, sie aufzuspüren und im Nachhinein kunsthistorisch zu analysieren, da dieses Unterfangen anzahlmässig kaum zu bewältigen gewesen wäre und dennoch nur einen Teilaspekt geboten hätte, obschon Hubers Porträtmalerei heute präserter denn je ist – man begegnet

ihr nicht nur in kleinen und kleinsten öffentlichen Sammlungen, sondern auch weit verstreut in Schweizer Privatbesitz. Ausserdem stellen die Bildnisse ebenfalls nur einen Teilaspekt im Œuvre dieses *homo universalis* dar, der nicht nur Künstler, sondern auch Kunstkenner, Sammler und Händler war. Das spätbarocke Bildnis erfuhr durch Hubers Streuung eine Dichte von bis anhin nie erreichter Präsenz, was die landläufige Redewendung des «Huberschen Kopfes» belegt. Doch blieb der Maler dieser Gattung nicht sklavisch untertan, was die singuläre, spektakulär einfache und bezaubernde Aquarellstudie aus dem frühen 18. Jahrhundert mit dem mächtigen Grindelwaldgletscher sowie Entwürfe für Medaillen und Giebelfelder bezeugen. Manuel Kehrl ist es gelungen, das Werk und Wirken eines Mannes, dessen Geist zu allem fähig schien, facettenreich und bunt darzustellen.

Manuel Kehrl: «sein Geist ist zu allem fähig». Der Maler, Sammler und Kunstkenner Johann Rudolf Huber, 1668–1748. Schwabe-Verlag, Basel 2010. 215 S., 76 Abb., Fr. 58.–.